"Gesundheit leidet besonders"

Autor(en): **Ribaudo, Giuseppe**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-724395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Gesundheit leidet besonders»

Migranten aus verschiedensten Ländern leben seit über 50 Jahren in der Schweiz. Warum sind die älteren Einwanderer seit einiger Zeit besonders in den Blickpunkt geraten? Institutionen im Gesundheits- und Sozialwesen, in der Altersversorgung und der Seniorenarbeit realisieren langsam, dass sie sich in Zukunft mehr um (pflege)bedürftige Migrantinnen und Migranten zu kümmern haben werden. In der Schweiz leben heute rund 130 000 Migrantinnen und Migranten im AHV-Alter. Laut Schätzungen des Bundesamtes für Statistik wird sich diese Zahl bis Mitte des 21. Jahrhunderts mehr als verdoppeln, auf fast 280 000 Personen. Die genannten Institutionen müssen ihre Angebote gezielt auch dieser Bevölkerungsgruppe zugänglich machen und bestehende Zugangsschranken abbauen.

Wie kann man dies erreichen? Wir bieten beispielsweise verschiedene Bildungsaktivitäten und Kurse an, Altersvorbereitung, Altersturnen, Internetkurse. Wir engagieren uns im Gesundheitsbereich mit Projekten zur Prävention und Förderung der Gesundheit älterer Migranten. Wir unterstützen einzelne Personen und Organisationen, die sich für die älteren Migranten einsetzen, etwa ein Alterszentrum mit mediterraner Wohngruppe.

Worin unterscheiden sich Pensionierte mit Migrationshintergrund von einheimischen Pensionierten? Die Lebensbedingungen der Arbeitsmigranten in der Berufszeit haben Auswirkungen auf die ökonomische, soziale und gesundheitliche Situation im Alter. Eine geringe schulisch-berufliche Ausbildung, eine hohe Arbeitsbelastung in krisenanfälligen Wirtschaftsbranchen, tiefe Löhne, wenig Aufstiegschancen, ein erhöhtes Risiko der Arbeitslosigkeit oder ein gesundheitlich bedingtes vorzeitiges Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt führen dazu, dass ältere Migrantinnen und Migranten öfter unter Gesundheitsproblemen, mangelnder sozialer Vernetzung und materiellen Nachteilen leiden als die gleichaltrigen Schweizerinnen und Schweizer.

Welche besonderen Bedürfnisse haben Menschen im dritten Lebensalter aus anderen Kulturen? Diese Menschen möchten ihren Lebensabend in der Schweiz, ihrer zweiten Heimat, verbringen. Dabei haben sie, wie wir alle, Anrecht auf gute Betreuung

Giuseppe Ribaudo
Arzt und Präsident des Vereins Pro Migrante.

und Pflege, auf Begleitung und Unterstützung im Alter – unter Berücksichtigung ihrer kulturellen Herkunft.

Wie kann man diesen Bedürfnissen entgegenkommen? Ich möchte auf die Prioritätenliste verweisen, die unser Verein an der letzten nationalen Tagung vom 30. November 2010 verfasst hat. Dazu gehört eine Alterspolitik, die auch Migranten gerecht wird, indem ausländer- und sozialversicherungsrechtliche Bestimmungen revidiert werden und Institutionen, Beratungsstellen oder Hilfswerke intensiver zusammenarbeiten. Die Einrichtungen der ambulanten und stationären Alterspflege müssen sich interkulturell mehr öffnen, um den spezifischen kulturellen und sozialen Bedürfnissen der Rentnerinnen und Rentner fremder Herkunft in angemessener Weise Rechnung zu tragen.

Im Alter haben die meisten Menschen einen grösseren Bedarf an medizinischer Pflege. Ist das auch bei Migranten so? Das ist bei Migranten nicht anders als bei der einheimischen Bevölkerung. Man kann sogar davon ausgehen, dass der Bedarf bei älteren Migranten grösser ist als bei gleichaltrigen Schweizern. Ältere Migranten leiden häufiger an psychischen Problemen und an körperlichen Beschwerden als gleichaltrige Schweizer. Die Gesundheitsbefragungen von 1992 und 1997 zeigten, dass sie sich weniger gesund fühlen als die Schweizerinnen und Schweizer gleichen Alters.

Viele führen die im Vergleich zum Herkunftsland bessere medizinische Betreuung in der Schweiz als einen der Gründe an, warum sie im Alter hierbleiben. Eine durch Pro Migrante durchgeführte Befragung unter Rentnern italienischer Herkunft unterstützt diese Einschätzung. Gerade in ländlichen Gebieten Süditaliens, woher die meisten der italienischen Einwanderer der 1960er- und 1970er-Jahren stammen, kämpft das Gesundheitssystem weiterhin mit erheblichen Strukturproblemen, welche die Qualität der medizinischen Betreuung stark beeinträchtigen. Im Falle einer Hospitalisation ist man zudem oft auch auf die Hilfe von Angehörigen angewiesen, da das Pflegepersonal in manchen Spitälern personell überfordert ist. Die Kinder und Enkelkinder leben aber weiterhin in der Schweiz und können nur beschränkt Hilfe leisten.

Wo zeigen sich bei der Betreuung durch schweizerische Ärzte und Spitäler die grössten Probleme? Die grössten Probleme liegen nach wie vor in den sprachlichen Barrieren. Dazu kommt die Schwierigkeit, mit der Vielfalt der Kulturen umzugehen. Dies erfordert seitens des betreuenden Personals eine transkulturelle Kompetenz, das heisst mit anderen Worten eine Vertrautheit mit den Herkunftssprachen und -mentalitäten, um auf die unterschiedlichen Situationen angepasst handeln zu können.

Was tut der Verein Pro Migrante für ältere Migrantinnen und Migranten? Pro Migrante hat sich zum Ziel gesetzt, die Lebenssituation älterer Migranten zu verbessern, indem die gesellschaftliche und gesundheitliche Integration erleichtert und den Bedürfnissen beim Altern in der Schweiz Rechnung getragen wird. Um dies zu erreichen, bieten wir beispielsweise verschiedene Bildungsaktivitäten und Kurse an. Wir engagieren uns im Gesundheitsbereich mit Projekten zur Prävention und Förderung der Gesundheit älterer Migranten. Wir unterstützen einzelne Personen sowie Organisationen, die sich für die Interessen der älteren Migranten einsetzen, zum Beispiel ein Alterszentrum mit mediterraner Wohngruppe.

Ist diese Dienstleistung lokal beschränkt – und wie erfährt man davon? Wir sind vor allem in der Region Basel tätig. In den letzten Jahren konnten wir unsere Tätigkeit auch vermehrt im Kanton Solothurn ausweiten. Die Bekanntmachung der Angebote erfolgt vor allem über lokale Migrantenorganisationen. Nicht zu vernachlässigen ist schliesslich die Mundpropaganda, die gerade bei der älteren Migrationsbevölkerung sehr gut funktioniert.